Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 41 (1984)

Heft: 2

Artikel: anaphausis, ekphausis, sumphausis, epithallein : vier apanx eirmena

Autor: Schwyzer, Hans-Rudolph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 41 1984 Fasc. 2

ἀνάφαυσις, ἔκφαυσις, σύμφαυσις, ἐπιθάλλειν vier ἅπαξ εἰρημένα

Von Hans-Rudolf Schwyzer, Zürich

Dem dritten Band ihrer Editio maior Plotini Operum[1] haben die beiden Herausgeber P. Henry und H.-R. Schwyzer einen *Index vocabulorum quae apud Plotinum primum leguntur* beigefügt. Die meisten dieser Wörter dürften kaum von Plotin erfunden sein, sondern sie sind nur zufällig erst bei ihm belegt[2]. Bei der Herstellung des Index haben sich H-S[1] darauf verlassen, dass das Greek-English Lexicon von Liddell-Scott-Jones (= GEL), einschliesslich des 'Supplement' von 1968, und das Patristic Lexicon von G. W. H. Lampe die erste Belegstelle eines Wortes zu verzeichnen pflegen. Meist ist dies der Fall, aber nicht immer. Seit 1973 haben H-S erkannt, dass folgende Wörter, weil schon vor Plotin belegt, nicht in diesen Index gehören:

- ἀσκέδαστος — Albinus, Didasc. 25, p. 177, 21. 25
- αὐτογῆ — Hermetica Fr. 2 a 2
- αὐτοεπιστήμη — Alex. Aphrod., In Metaph. p. 593, 23
- αὐτοζωή — Origenes, Comm. in Matth. 12, 9[3]
- αὐτοουσία — Alex. Aphrod., In Metaph. p. 124, 22
- αὐτοποσόν — Alex. Aphrod., In Metaph. p. 563, 1[4]
- ὑλότης — Hermetica 8, 3

Ferner ist die vorgeschlagene Konjektur ἐνειδοποιεῖν III 8, 2, 3 wegzulassen, weil der überlieferte Text verteidigt werden kann. Dafür dürfte die Liste um die

1 Paris/Bruxelles/Leiden 1951–73, hier abgekürzt H-S[1] im Gegensatz zur *Editio minor*, Oxford 1964–82 = H-S[2].

2 Als Erfindungen Plotins können mit einiger Sicherheit nur wenige angesprochen werden: ἀυλότης I 2, 7, 5; λογοῦσθαι III 2, 16, 21; III 8, 2, 25; VI 8, 17, 19; νοοειδής V 1, 3, 23; V 3, 8, 48; νοοποιός VI 8, 18, 31; νοοῦσθαι VI 7, 35, 4; VI 8, 5, 35; προεπιθυμία (Konjektur) IV 4, 20, 34; χρονοῦν III 7, 11, 30.

3 Bei Lampe verzeichnet, aber von H-S[1] übersehen.

4 Im *GEL* ist offenbar der Index zur Ausgabe von Alex. Aphrod. *In Metaph.* von M. Hayduck in den Comm. in Aristot. Gr. I (1891) mangelhaft benutzt worden. Es fehlen von den Wörtern mit αὐτο- ausser den oben genannten die bei Alex. (nicht aber bei Plot.) belegten: αὐτοκιβώτιον, -οικία, -ουρανός, -πατήρ, -πλάτος, -ποιόν (in der Bedeutung 'Qualität an sich'), -στερεόν, -σφαῖρα, -σχῆμα, -τετράγωνον.

Klassisch-Philologisches Seminar
der Universität Zürich

zwar umstrittenen, aber wenigstens erwähnenswerten Konjekturen ἀκήμων (statt ἀμείνων oder ἀμείνω) V 1, 2, 17 und συνολίσθησις (statt συναίσθησις) IV 4, 45, 34 erweitert werden. Nachzutragen ist auch noch das Wort αὐτοένωσις (in den meisten Hss. αὐτὸ ἕνωσις geschrieben) VI 1, 26, 27.

1. ἀνάφαυσις, ἔκφαυσις, σύμφαυσις

Im genannten Verzeichnis vor Plotin nicht belegter Wörter steht auch das von ihm in III 5, 9, 16 verwendete ἔκφανσις. Ob es zu Recht in dieser Liste steht, soll in diesem Aufsatz untersucht werden. Dieses Substantiv gehört zum Verbum ἐκφαίνειν (schon bei Homer belegt) und zum Adjektiv ἐκφανής (bei Aischylos belegt) und bedeutet 'das Erscheinen, die Bekanntmachung'. Entgegen dem GEL besteht kein Bedeutungsunterschied zwischen ἔκφανσις und ἔκφασις: φάσις ist aus der Nullstufe *φn̥σις entstanden wie τάσις aus *τn̥σις. Das ν von φάνσις haben spätere Autoren hinzugefügt, weil sie φάσις, zu φαίνειν oder φαίνεσθαι gehörig, von φάσις, zu φάναι gehörig, unterscheiden wollten[5]. Zwei je nach Ableitung von φαίνειν (oder φαίνεσθαι) oder aber von φάναι getrennte Bedeutungen nimmt das GEL bei folgenden Wörtern an[6]:

- φάσις A (φαίνειν) *denunciation* (φαίνεσθαι) *appearance*
- φάσις B (φάναι) *utterance*
- ἀπόφασις A (φάναι) *negation*
- ἀπόφασις B (φαίνειν) *assertion*
- παράφασις A (φάναι) *address*[7]
- παράφασις B (φαίνεσθαι) *image in a mirror*

Ferner notiert das GEL:

- ἔκφασις A (φάναι) *declaration*
- ἔκφασις B (φαίνειν, besser wäre φαίνεσθαι) *emergence,* aber ἔκφασις A, wofür ein einziger Beleg bei Herodot 6, 129, 1 beigebracht wird, lässt sich mindestens ebensogut mit 'Vorzeigen' (ἐκφαίνειν) wie mit 'Aussage' wiedergeben, so dass für ἔκφασις A kein Beleg mehr vorhanden wäre.

Die Formen mit ν, also φάνσις und seine Komposita, sind später als die Formen ohne ν, also φάσις und seine Komposita. Das früheste Beispiel für eine Bildung auf -φανσις ist das im dorischen Dialekt belegte ἄνπανσις (= *ἀνάφανσις) in den Gesetzen von Gortyn (ca. 450 v. Chr.) 10, 33 in der Bedeutung

5 Auf die umstrittene Frage, ob φαίνειν und φάναι letzten Endes eines Stammes sind, weil ja 'aufzeigen' und 'aussagen' fast dasselbe meint, brauchen wir nicht einzutreten. Die Griechen mögen φάσις und seine Komposita von Fall zu Fall mit φαίνειν, φαίνεσθαι oder aber mit φάναι in Verbindung gebracht haben.

6 Ich notiere für jedes Wort nur *eine* Bedeutung.

7 Nur in den epischen Formen παραίφασις und πάρφασις belegt.

'Adoption', das neben dem Verbum ἀμπαίνεϑϑαι (= ἀναφαίνεσϑαι) steht[8]. Dass die Formen auf -φανσις (mit Ausnahme von ἄνπανσις) den einzigen Zweck haben, die Ableitungen von φαίνειν (oder φαίνεσϑαι) gegenüber den Ableitungen von φάναι kenntlich zu machen, beweist Aristot., De interpret. 17 a 25–27: κατάφασις δέ ἐστιν ἀπόφανσίς τινος κατά τινος· ἀπόφασις δέ ἐστιν ἀπόφανσίς τινος ἀπό τινος[9]. Das ν von ἀπόφανσις ist also eine Erfindung des Aristoteles; denn nur so konnte er die beiden Bedeutungen von ἀπόφασις 'Behauptung' und 'Verneinung' im selben Satz auseinanderhalten. Diese Form mit ν gebraucht er noch an einigen weiteren Stellen, aber dort, wo keine Gefahr einer Verwechslung besteht, belässt er das von ἀποφαίνειν korrekt gebildete ἀπόφασις. So jedenfalls in der Metaphysik 1073 a 16, aber wohl auch an drei Stellen der Rhetorik, nämlich 1365 b 27, 1394 a 22, 1395 b 6, wo die Hss. auseinandergehen[10]. Übrigens kommt bei Aristoteles von allen Bildungen auf -φανσις nur ἀπόφανσις vor; nur hier hielt er es für nötig, die Ableitung von φαίνειν gegenüber der von φάναι in bestimmten Fällen zu unterstreichen, während ihm dies bei φάσις, ἔμφασις, πρόφασις, σύμφασις entbehrlich schien.

Die Bildungen auf -φανσις sind gegenüber denen auf -φασις viel seltener. Das rückläufige Wörterbuch von Kretschmer-Locker zählt neben dem dorischen ἄνπανσις nur die vier φάνσις, ἀπόφανσις, ἔκφανσις, σύμφανσις auf, wozu aus dem Lex. Patrist. von Lampe noch ὑπόφανσις[11] hinzukommt. Dagegen vermögen Kretschmer-Locker 14 Wörter auf -φασις zu zählen, die zu φαίνειν (oder φαίνεσϑαι) gehören, und dazu noch die vier bereits genannten, die mit unterschiedlicher Bedeutung von φαίνειν oder von φάναι abgeleitet sind. Zudem ist die Bezeugung dieser wenigen Wörter auf -φανσις schmal: ἀπόφανσις scheint ausser bei Aristoteles nur noch bei Hermogenes, De ideis 2, 11, p. 401, 14 Rabe, beim Scholiasten zu Aesch., Pers. 237[12] und im Anschluss an Aristot. bei Porphyr. apud Ammonium, In Aristot. De interpret. p. 44, 19ff. und bei Ammonius, In Anal. priora p. 15, 17 vorzukommen. Das Simplex φάνσις finden wir erst bei Porphyrios in einem Fragment aus der Epist. ad Anebonem 2, 12 c Sodano = Euseb., Praep. Ev. 3, 4, 2: εἰς τοὺς ἀστέρας καὶ τὰς τούτων φάνσεις καὶ κρύψεις[13]. Und dann gibt es noch einen einzigen Beleg bei Suidas

8 *ἀνάφασις ist nicht belegt, aber auch *ἀνάφανσις nicht, da der im *GEL* dafür angegebene Beleg falsch ist. Darüber unten S. 70.

9 «Bejahung ist die Behauptung, dass etwas etwas ist; Verneinung ist die Behauptung, dass etwas von etwas weg ist (d. h. nicht ist).»

10 Da ἔκφανσις statt ἔκφασις in der Spätantike übliche Schreibung wurde, ist der Fehler eher bei der Zufügung des ν als bei seiner Streichung zu suchen.

11 Einziger Beleg bei Leontius Hierosolymitanus (einem Autor des 6. Jh.), *Adv. Nestorianos*, Patrol. Gr. 86, 1401 D.

12 Zitiert nach der Aeschylus-Ausgabe von W. Dindorf, 3. Band, Scholia Graeca, Oxford 1851.

13 Nicht ganz auszuschliessen ist aber, dass φάνσεις ein blosser Abschreibefehler statt φάσεις ist; denn Iamblich. *De myst.* 8, 4, p. 266, 8 schreibt in seiner Paraphrase dieser Porphyrios-Stelle φάσεων, nicht φάνσεων.

s.v. ἐπιτολῆς· ἀνατολῆς, φάνσεως ἄστρου. Für σύμφανσις gibt das GEL einen einzigen Beleg bei Eustathios, aber leider ist dieser unrichtig; denn es steht dort σύμφαυσις, was wir unten Anm. 27 erörtern werden. Das einzige Kompositum jedoch, das ziemlich häufig erscheint, ist das bereits erwähnte ἔκφανσις, zu dem wir jetzt zurückkommen wollen.

Das Wort ἔκφασις (ohne ν) ist, wie oben S. 66 bemerkt, zum ersten Mal bei Herodot 6, 129, 1 belegt; nur ist dort nicht sicher zu entscheiden, ob es zu ἐκφαίνειν oder zu ἐκφάναι zu beziehen sei. Zu ἐκφαίνεσθαι gehört es bei Philodem, De signis 10, 27 Gomperz[14] und bei Agatharchides (bei Photios, cod. 250, col. 459 b 23). In beiden Fällen wird es vom Aufgehen eines Gestirnes gesagt. Die Form ἔκφανσις ist gleichbedeutend und wird von Plotin, wo sie zum ersten Mal belegt scheint, im übertragenen Sinne gebraucht von λόγοι, die in Erscheinung treten (ἐν ἐκφάνσει ἤδη III 5, 9, 16)[15]. Bei den Kirchenvätern ist das Wort vielfach belegt, und zwar, wie es scheint, durchwegs in der Form mit ν. Nach Gregor. Naz., Or. 31, 9, Patrol. Gr. 36, 141 C, ist zwischen Πνεῦμα und Υἱός nur *ein* Unterschied, nämlich τὸ δὲ τῆς ἐκφάνσεως, ἵν' οὕτως εἴπω, ἢ τῆς πρὸς ἄλληλα σχέσεως διάφορον[16]. Für Dionys. Areopag. ist ἔκφανσις ein Lieblingswort geworden: die Indices Pseudo-Dionysiani von A. van den Daele[17] verzeichnen nicht weniger als zehn Belegstellen. Und das Wort ist selbst noch bei Eustathios 1060, 50 zu lesen[18].

Während das GEL als ältesten Beleg für ἔκφανσις die Plotinstelle III 5, 9, 16 aufführt, nennt der Thesaurus Graecae linguae von Stephanus aus dem Jahre 1572[19] eine Stelle aus dem Fragment 2 des Aristobulos[20], das Euseb., Praep. Ev. 8, 10 ausgeschrieben hat. Aristobulos ist ein hellenistisch-jüdischer Schriftsteller, der etwa in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts lebte und eine Schrift mit dem Titel Τῶν ἱερῶν νόμων ἑρμηνεία, also

14 Falls τὰς ἐ⟨κφάσ⟩εις richtig ergänzt ist.

15 Die Form mit ν ist bei Plotin einhellig überliefert, ebenso bei Euseb. *Praep. Ev.* 1, 5, 14, Iulian. *Or.* 7, 220 b, Olymp. *In Meteor.* p. 106, 9 und öfters (durchweg vom Herausquellen von Flüssen gebraucht), Damasc. *De princ.* 432. Bei Porph. *De philos. ex orac. haurienda* 1, p. 120 Wolff = Euseb. *Praep. Ev.* 4, 9, 6 steht neben τὴν ἔκφανσιν ἐκ τῆς γῆς τῶν καρπῶν die gewiss unrichtige Variante ἐκφάνησιν. Oft hingegen finden wir neben ἔκφανσις die Variante ἔκφασις, so bei Euseb. *Praep. Ev.* 4, 3, 16; ferner bei Hierocl. *In carm. aureum* 25, 5 Koehler (= p. 475 b Mullach, *Fr. Philos. Gr.*), bei Synes. *Epist.* 143, bei Procl. *Inst. Theol.* 125, und wahrscheinlich auch bei Procl. *In Parm.* col. 628, 18 und 678, 19 Cousin 1864 (eine kritische Ausgabe fehlt hier noch). Bei Procl. *In Remp.* bietet der Codex unicus zweimal (I p. 75, 18 und 171, 7) ἔκφανσιν, einmal (I, p. 182, 24) ἔκφασιν. In allen diesen Fällen ist es schwierig zu entscheiden, welches die richtige Lesart, welches der Abschreibefehler ist.

16 Gregor scheint sich zu entschuldigen, dass er ein ungewöhnliches Wort verwendet: Der Geist und der Sohn sind zwar wesensgleich; es trennt sie nur «die Verschiedenheit ihres Ans-Licht-Tretens, um es so zu sagen, und ihrer Haltung zueinander».

17 Louvain, Bibliothèque de l'Université, 1941.

18 ἔκφανση und ἀπόφανση sind übrigens im Neugriechischen noch gebräuchlich.

19 Zitiert nach der Ausgabe von 1831–65.

20 Nach der Zählung von K. Mras in seiner Ausgabe von Euseb. *Praep. Ev.*

eine Deutung des Pentateuchs, dem Ptolemaios Philometor widmete[21]. Im Fragment 2 polemisiert Aristobulos in der Weise stoischer Mythenkritik gegen allzu wörtliche Auslegung des Pentateuchs. Wenn etwa von der «starken Hand Gottes» die Rede ist, die Moses aus Ägypten geführt habe (Exodus 13, 9), so liege hier kein Anthropomorphismus vor, sondern damit sei die Kraft des gestaltlos gedachten Gottes gemeint. Und als Gott auf den Berg Sinai herabfuhr (Exodus 19, 20), sei dies keine örtliche Herabkunft gewesen; denn Gott ist überall. Und als die Blitze aufleuchteten und der Posaunenschall erdröhnte und Gott im Feuer herunterfuhr, so sei auch dies nicht gegenständlich aufzufassen: τῶν γὰρ φυομένων κατὰ τὸ ὄρος, τόπων φλεγομένων σφοδρῶς, οὐδὲν (ἡ τοῦ πυρὸς δύναμις) ἐξανάλωσεν, ἀλλ' ἔμεινε τῶν ἁπάντων ἡ χλόη πυρὸς ἄθικτος, σαλπίγγων τε φωναὶ σφοδρότερον συνηκούοντο σὺν τῇ τοῦ πυρὸς ἀστραπηδὸν ἐκφάνσει, μὴ προκειμένων ὀργάνων τοιούτων μηδὲ τοῦ φωνήσοντος, ἀλλὰ θείᾳ κατασκευῇ γινομένων ἁπάντων (Aristob. apud Euseb., Praep. Ev. 8, 10, 16)[22]. Dass das Feuer trotz seinem offensichtlichen Wüten nichts zerstört, ist aus der Dornbusch-Erzählung in Exod. 3, 2 in die Offenbarung am Sinai (Exod. 19) herübergenommen; dort heisst es: ὁρᾷ (Μωυσῆς) ὅτι ὁ βάτος καίεται πυρί, ὁ δὲ βάτος οὐ κατεκαίετο. Der Satzteil σαλπίγγων τε φωναὶ σφοδρότερον συνηκούοντο dagegen paraphrasiert Exod. 19, 19: ἐγίνοντο δὲ αἱ φωναὶ τῆς σάλπιγγος προβαίνουσαι ἰσχυρότεραι σφόδρα. Der Ausdruck σὺν τῇ τοῦ πυρὸς ἀστραπηδὸν ἐκφάνσει umschreibt das einzige Wort ἀστραπαὶ in Exod. 19, 16.

An dem Worte ἔκφανσις ist an sich nicht viel auszusetzen. Wenn man beanstanden wollte, ἔκφανσις 'Erscheinung' sei ein etwas schwächlicher Ausdruck für das Zucken eines Blitzes, so mag man darauf erwidern, eben deshalb habe ja Aristobulos ἀστραπηδόν hinzugefügt. Das Wort ἐκφάνσει steht in allen Ausgaben von Euseb., Praep. Ev. von der Editio princeps bis zur letzten Ausgabe von K. Mras[23]. Einen kritischen Apparat bietet erst Gaisford, und bei ihm

21 Nach Euseb. *Praep. Ev.* 7, 13, 7. – Für die Echtheit der Schrift hat sich Nikolaus Walter, *Der Thoraausleger Aristobulos* (Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. 86, Berlin 1964) entschieden, und er hat dies wiederholt in *Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit* Bd. 3 (1975) 257–299. Wir können die Echtheitsfrage übergehen; denn auch wenn es sich um eine christliche Fälschung handeln sollte, fiele ihre Abfassung immerhin in vorplotinische Zeit.

22 «Denn obwohl die Gegend in Flammen stand, vernichtete die Gewalt des Feuers nichts von der Pflanzenwelt an dem Berge, sondern der Graswuchs der ganzen Gegend blieb vom Feuer verschont, und der Schall der Posaunen wurde noch heftiger vernommen mit dem blitzartigen Aufzucken des Feuers, obwohl keine solchen Instrumente vorhanden waren, noch jemand zugegen war, der ein solches gespielt hätte. Alles geschah vielmehr nach göttlicher Anordnung.»

23 Bis heute sind folgende Ausgaben erschienen: R. Stephanus, Paris 1544; F. Vigerus, Paris 1628; F. A. Heinichen, Leipzig 1842; Th. Gaisford, Oxford 1843; J. P. Migne, Patrol. Gr. 21, 1857; W. Dindorf, Leipzig 1867; E. H. Gifford, Oxford 1903; K. Mras, Berlin 1954–56, 2. Auflage von É. des Places, 1983. (In den «Sources chrétiennes» ist der Band, der das 8. Buch enthalten soll, noch nicht erschienen.)

finden wir zu ἐκφάνσει die Variante ἐκφαύσει für die Hss. D, F, G. Von diesen drei Hss. ist nur D = Parisinus Gr. 467 Primär-Hs.[24], F dagegen ist Kopie von G, und G wiederum ist Kopie der Primär-Hs. O = Bononiensis 3643. Für O bestätigt Mras die Lesart ἐκφαύσει, ebenso für die Primär-Hs. N = Neapolitanus II A 16. Da ἔκφαυσις in der griechischen Literatur im Gegensatz zu ἔκφανσις nicht belegt ist, hat keiner der Herausgeber seit Gaisford sich über diese Lesart geäussert, sondern jeder hat ἐκφαύσει für einen Abschreibefehler gehalten, da ja in der Tat ν und υ in der Minuskel leicht miteinander zu verwechseln sind und der Akzent dann eben auf das υ versetzt wurde.

Der Fehler könnte aber, zunächst theoretisch, auch in umgekehrter Richtung geschehen sein, und darum wollen wir einmal die Frage aufwerfen, ob ἔκφαυσις wenigstens eine mögliche Wortbildung ist. Kretschmer-Lockers rückläufiges Wörterbuch verzeichnet φαῦσις und die Komposita διάφαυσις und ὑπόφαυσις. Nicht aufgeführt, weil auch im GEL nicht genannt, sind die Komposita ἀνάφαυσις und σύμφαυσις. Beide sind ἅπαξ εἰρημένα. Das erste steht in einem anonymen Kommentar zur Tetrabiblos des Ptolemaios (ἐξηγητὴς ἀνώνυμος εἰς τὴν τετράβιβλον Πτολεμαίου), und zwar auf p. 5 der bis jetzt einzigen Ausgabe, Basel 1559, wo es heisst: λέγει δὲ (ὁ Πτολεμαῖος) φάσεις τὰς ἀνατολὰς παρὰ τὸ τότε φαίνεσθαι καὶ ἀνάφαυσιν γίνεσθαι[25]. Im GEL ist statt ἀνάφαυσιν irrig ἀνάφανσιν gedruckt, wohl kaum aufgrund einer Hs.[26] Das andere Kompositum ist das von Eustathius, Comm. ad Hom. Iliadem 1060, 53 (Editio Romana) verwendete σύμφαυσις, das der letzte Herausgeber M. Van der Valk im Index verborum zum 3. Band (Leiden 1979) als 'hapax' bezeichnet[27].

24 Über die Filiation der *Praep. Ev.*-Hss. haben abschliessend gehandelt: P. Henry, *Recherches sur la Préparation Évangélique d'Eusèbe et l'édition perdue des œuvres de Plotin* (Paris 1935) und K. Mras in der 'Einleitung' zu seiner Ausgabe.

25 «Ptolemaios versteht unter 'Phasen' die Aufgänge (der Sterne), weil sie dann erscheinen, und das Aufleuchten stattfindet.»

26 Ob die hs. Vorlage des Erstdruckes noch erhalten ist und ob es noch weitere Textzeugen gibt, ist noch nicht untersucht, und ebenfalls ist nicht bewiesen, ob die vermutete Verfasserschaft von Proklos zutrifft; siehe darüber R. Beutler, RE 23, 1 (1957) Sp. 204, 43. Als Anhang enthält der Erstdruck die Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικὴν τοῦ Πτολεμαίου des Porphyrios, die seither von E. Boer und St. Weinstock im *Catalogus codd. astrolog. Gr.* V 4, pp. 190–228 (Bruxelles 1940) neu herausgegeben wurde.

27 Von Eustathius besitzen wir das Autograph des Verfassers, und hier steht (nach Van der Valk) im Kommentar zu Π 299–300: ἵνα λέγῃ (ὁ ποιητής) ὅτι ἄλλως μὲν αἰθήρ ποτε γίνεται νυκτός, οὐ μόνον ἀπὸ σελήνης, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ πολλῶν ἀστέρων συμφαύσεως («... sondern auch im Zusammenstrahlen vieler Sterne»). Die Form συμφαύσεως kann nicht etwa als *lapsus calami* des Verfassers, der eigentlich συμφάνσεως hätte schreiben wollen, erklärt werden, da σύμφαυσις im Gegensatz steht zu dem im unmittelbar davorstehenden Satze verwendeten Simplex φαῦσις. Das im *GEL* verzeichnete σύμφανσις ist entweder Druckfehler in der Editio Basil. 1559–60, p. 1078, 33, oder falsche Konjektur; in der Editio Romana 1542–50 jedenfalls sowie in der von G. Stallbaum besorgten Leipziger Ausgabe 1825–30 ist das richtige συμφαύσεως zu lesen.

Von den Wörtern auf -φαυσις ist ὑπόφαυσις zuerst belegt, und zwar bei Herodot 7, 36, 2, wo von einer διέκπλοος ὑπόφαυσις, einem «durchfahrbaren Durchlass» die Rede ist bei der von Xerxes erstellten Schiffsbrücke über den Hellespont. Ähnlich werden bei den Septuaginta, Ezech. 41, 16 bei der Schilderung des Tempels Öffnungen, durch die das Licht fällt, als ὑποφαύσεις bezeichnet. Die frühesten Belege für das Simplex φαῦσις finden sich bei den Septuaginta, so Gen. 1, 14 und 15, Ps. 73, 16, Iudith 13, 13, jedesmal in der Bedeutung 'Leuchte, Erleuchtung'. Und διάφαυσις steht bei Plutarch in der Schrift De facie in orbe lunae 16, p. 929 b, wo einer der Gesprächsteilnehmer es für wenig glaublich hält, dass der Mond erleuchtet werde wie Glas oder Kristall «durch Erleuchtung und Durchscheinen der Sonne» (ἐλλάμψει καὶ διαφαύσει τοῦ ἡλίου). Und schliesslich steht bei einigen Kirchenvätern noch das Wort ἐπίφαυσις, so bei Epiphanios von Salamis in seinem Panarion 70, 12, 5, Patrol. Gr. 42, 365 A in der Bedeutung 'Tagesanbruch'[28].

Neubildungen wie ἀνάφαυσις, ἔκφαυσις, σύμφαυσις haben also gar nichts Absonderliches. Und dafür, dass an der besagten Stelle des Aristobulos-Fragmentes die Lesart ἔκφαυσις dem in den Ausgaben stehenden ἔκφανσις vorzuziehen ist, gibt es drei Argumente:

Erstens (um mit dem schwächsten Argument zu beginnen) ist eine ἀστραπηδὸν ἔκφαυσις ('ein blitzartiges Aufzucken') ein weit kräftigerer Ausdruck für ein plötzliches Ereignis als eine ἀστραπηδὸν ἔκφανσις, und Vigerus hat mit seiner Übersetzung *cum fulgurantis ignis coruscatione coniunctus,* ohne es zu wissen, ἐκφαύσει übersetzt, nicht das schwächliche ἐκφάνσει. Aber, wie oben S. 69 bemerkt, reicht dieses Argument für sich allein nicht aus.

Zweitens ist daran zu erinnern, dass ἀπόφανσις, wie wir oben S. 67 festgestellt haben, eine Erfindung von Aristoteles ist und dass die übrigen Wörter auf -φανσις samt dem Simplex (mit Ausnahme des dorischen ἄνπανσις mit seiner singulären Bedeutung) jünger als Aristoteles sind. Nun wird Aristobulos freilich von Clemens Alex., Strom. 1, 72, 4 und von Euseb., Praep. Ev. 13, 12 (Titel) als Peripatetiker bezeichnet, aber die erhaltenen Fragmente lassen an der Richtigkeit solcher Bezeichnung zweifeln, und jedenfalls lagen die Schriften des Organons (wo allein ἀπόφανσις sicher belegt ist) ausserhalb seines Interesses. Dagegen war jedem Griechisch sprechenden Juden das Wort φαῦσις aus Genesis 1, 14 und 15 geläufig, und erst recht einem Erklärer des Pentateuchs. Nichts leichter als zu φαῦσις das Kompositum ἔκφαυσις zu bilden, sei diese Bildung nun Aristobulos selber zu verdanken oder einem uns nicht mehr bekannten Vorgänger.

28 Zu diesen Substantiven sind (mit Ausnahme von ἀνάφαυσις und σύμφαυσις) auch die entsprechenden Verben πιφαύσκω (schon bei Homer), διαφαύσκω, ἐπιφαύσκω, ὑποφαύσκω (bzw. διαφώσκω, ἐπιφώσκω, ὑποφώσκω) belegt, und den Stamm φαυ-, der zu *φάϝος = φῶς gehört (siehe H. Frisk, *Griech. etymol. Wörterbuch* s.v. φάος), finden wir ferner in φαυστήρ, ἄφαυστος, ἡμίφαυστος.

Für sich allein entscheidend ist aber das dritte Argument. Es war oben S. 69f. festgehalten worden, in welchen Hss. der Praep. Ev. die Variante ἐκφαύσει steht. Nach dem Prinzip der negativen Bezeugung müsste man den Schluss ziehen können, dass in den übrigen Hss. ἐκφάνσει stehe. Aber von allen oben Anm. 23 genannten Ausgaben arbeitet erst die von Mras mit diesem Prinzip. Das achte Buch der Praep. Ev. ist überliefert in den bereits aufgeführten Primär-Hss. DNO und dazu in drei weiteren Primär-Hss. B = Parisinus Gr. 465, I = Marcianus Gr. 341, V = Batopedianus 180[29]. Um auf den Satz in der Praep. Ev. 8, 10, 16 zurückzukommen, so scheidet B aus, weil der Schreiber den Satz ausgelassen hatte. Mras glaubte, D vernachlässigen zu dürfen, weil er diesen Codex zu Recht für einen schlechteren Zwillingsbruder von N hielt. Leider verzichtete er zudem darauf, den Codex V, den er selbst entdeckt hatte, durchgehend zu vergleichen, nachdem er festgestellt hatte, dass er zur Gruppe BOND gehört. So kommt es, dass wir bei ihm im Apparat bloss lesen: «ἐκφάνσει I ἐκφαύσει O(vielleicht ausgebessert)GN»[30]. Ich habe mir nun zunächst eine Photokopie des fol. 73ᵛ von O beschafft: ἐκφαύσει ist dort von erster Hand geschrieben, und von einer Verbesserung ist nichts zu erkennen. Darauf liess ich eine Photokopie des fol. 127ᵛ von I anfertigen und konnte dort zu meiner Überraschung wiederum ἐκφαύσει lesen[31]. Um ganz sicher zu sein, richtete ich eine briefliche Bitte an die Direktion der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig, mir die Lesart des Codex Marcianus Gr. 342 (= j), einer Kopie von I, bekanntzugeben: auch hier steht (auf fol. 107ᵛ) ἐκφαύσει[32]. Und da ich aus der Einleitung von Mras p. XXXII wusste, dass E = Parisinus Gr. 468 aus j abgeschrieben ist, verschaffte ich mir die Bestätigung, dass auch hier auf fol. 241ʳ ἐκφαύσει geschrieben steht[33]. Lediglich bei der Hs. D könne man schwanken, ob auf fol. 164ᵛ ἐκφαύσει oder ἐκφάνσει zu lesen sei; Gaisford las ἐκφαύσει, wie oben S. 69f. bemerkt. Die Primär-Hs. D und die Sekundär-Hs. E sind die einzigen beiden Codices, die R. Stephanus, dem Herausgeber der Editio princeps, zur Verfügung standen. Er mochte also in D ἐκφάνσει gelesen haben, das er dem eindeutig zu lesenden ἐκφαύσει von E schon darum vorzog, weil an zwei Stellen

29 I ist am Anfang bis 3, 1, 5 aus B abgeschrieben, also bis dahin Sekundär-Hs., nachher aber eine Primär-Hs., die nahe verwandt ist mit dem ältesten Textzeugen A = Parisinus Gr. 451. Da A nur die Bücher 1–5 enthält, tritt I ab Buch 6 an die Stelle von AI und bietet gegenüber der geschlossenen Gruppe BONDV oft allein das Richtige (Mras bringt p. xxvi seiner Praefatio einige Beispiele dafür; sie lassen sich leicht aus seinem kritischen Apparat vermehren).

30 G (Kopie von O) hat Mras nur aufgeführt, um zu zeigen, dass der Schreiber von G in O ἐκφαύσει gelesen hat.

31 Mras, der nach eigener Angabe (p. xxvi seiner Einleitung) die Kollationen aus I zwar mehrfach auf dem Original nachprüfte, aber keine Photographien besass, hat sich unter dem Eindruck der Vulgata ἐκφάνσει getäuscht.

32 Für die bereitwillige Auskunft möchte ich dem Direktor Dott. Gian Albino Ravalli Modoni auch hier meinen Dank aussprechen.

33 Sämtliche Stellen aus Pariser Hss. hat mir in liebenswürdiger Weise Mme I. Hadot auf den Originalen nachgeprüft.

der Praep. Ev. (wie oben Anm. 15 erwähnt) ἔκφανσις überliefert und unbestritten richtig ist, während ἔκφαυσις ein ἅπαξ εἰρημένον ist, das aber in allen Primär-Hss. steht[34].

Aufgrund dieser Argumente dürfen wir wohl mit Sicherheit ἐκφαύσει in den Text setzen. Dann darf das Wort ἔκφανσις bis zum Auftauchen eines neuen Beleges weiterhin als «zuerst bei Plotin belegt» gelten[35]; ἀνάφανσις und σύμφανσις dagegen sind im GEL und bei Kretschmer-Locker bis zur Entdeckung neuer Belege zu streichen.

Anhangsweise wollen wir noch auf den nächstfolgenden Satz des Aristobulos-Fragmentes 2 bei Euseb., Praep. Ev. 8, 10, 17 eintreten. Dort steht der Ausdruck διὰ τὸ τοὺς συνορῶντας ἐκφαντικῶς ἕκαστα καταλαμβάνειν («damit die Zuschauer jede Einzelheit ἐκφαντικῶς erfassen»). ἐκφαντικός ist ein, wie es scheint, erstmals bei Procl., In Alc. 5, 10, also lange nach Aristobulos und Eusebios, belegtes Adjektiv, wo der Ausdruck θεῷ τῷ τῆς ὅλης ἀληθείας ἐκφαντικῷ («Gott, der die ganze Wahrheit enthüllt») steht. Das Adverb ἐκφαντικῶς steht bei Cyrill. Alex. im Komm. zum Johannesevangelium 1, 10, Patrol. Gr. 73, 180 C, der Superlativ ἐκφαντικώτατα ebenda 6, 1, 972 C[36]. Wie man aber an der Aristobulos-Stelle etwas «enthüllend» erfassen kann, ist schwer zu begreifen. Dagegen kann etwas «deutlich» oder «klar» erfasst werden. Man würde daher statt ἐκφαντικῶς eher ἐμφαντικῶς erwarten, eine kleine Änderung, da in der Minuskel κ und μ leicht verwechselt werden. Hier aber braucht man gar nichts zu ändern: in der Hs. I steht nämlich ἐμφαντικῶς, und da I, wie oben Anm. 29 ausgeführt, für sich allein das gleiche Gewicht hat wie die Gruppe BONDV[37], so sind wir von der Überlieferung her frei, die eine oder die andere Lesart vorzuziehen. Und da gibt nun ἐμφαντικῶς entschieden den bessern Sinn, ganz abgesehen davon, dass dieses Wort schon seit Polybios belegt ist[38].

34 Einzig bei V habe ich mir die Mühe einer Rückfrage erspart. Aber dass die Aussage von Mras, N biete ἐκφαύσει, richtig ist, konnte mir auf meinen Wunsch Marcello Gigante aus Neapel bestätigen. Die Lesart ἐκφάνσει scheint nur in einem einzigen Codex zu stehen, nämlich im Parisinus Gr. 466 (= C) auf fol. 158r. Dieser ist eine Kopie von G, wo Gaisford ἐκφαύσει gelesen hat (o. S. 69f.). Der Schreiber von C hat also falsch abgeschrieben. C wurde zuerst von Vigerus herangezogen, der hier eine Bestätigung für die Lesung der Vulgata ἐκφάνσει hätte finden können.

35 Nicht ganz von der Hand zu weisen ist freilich die Möglichkeit, dass Plotin selbst noch ἔκφασις geschrieben hätte, und das ν erst später zugefügt worden wäre; denn er schreibt IV 3, 18, 12 ἔμφασις (zu φαίνειν) sowie III 7, 1, 9 und VI 2, 3, 34 ἀπόφασις (zu φαίνειν) neben elfmaligem ἀπόφασις (zu φάναι).

36 Daneben kommt noch συνεκφαντικός in ähnlicher Bedeutung vor.

37 B setzt nach der oben S. 72 erwähnten Lücke wieder ein und bietet ebenso wie OND ἐκφαντικῶς, für V ist dieselbe Lesart zu vermuten.

38 Die Lesart ἐμφαντικῶς steht auch im Codex E, der ja auf I zurückgeht, und hätte daher von Stephanus in die Editio princeps aufgenommen werden können; er hat aber, wenn er es in E überhaupt gesehen hat, dem ἐκφαντικῶς des Codex D zu Unrecht den Vorzug gegeben. Gaisford, Gifford, Mras jedoch, die I ausgiebig herangezogen haben, haben alle drei die Lesart ἐμφαντικῶς übersehen.

2. ἐπιϑάλλειν

Plotin V 3, 11, 1–4 lautet: διὸ καὶ ὁ νοῦς οὗτος ὁ πολύς, ὅταν τὸ ἐπέκεινα ἐϑέλῃ νοεῖν, εἰ μὲν οὖν αὐτὸ ἐκεῖνο, ἀλλ' ἐπιϑάλλειν ϑέλων ὡς ἁπλῷ ἕξεισιν ἄλλο ἀεὶ λαμβάνων ἐν αὐτῷ πληϑυνόμενον. So steht der Text in den sieben Primär-Hss., aus denen hier der Archetypus zurückgewonnen wird[39], mit *einer* Ausnahme: Statt ἐπιϑάλλειν in den Hss. AEBRJC bietet die Hs. U ἐπιβάλλειν, ferner ist in den Hss. A und R das ϑ in ein β geändert, in C ist das ϑ durchgestrichen und ein β darüber gesetzt, und in B ist über das ϑ ein β gesetzt. Die Änderungen in A und in R sind Konjekturen; denn erstens geht A auf den Subarchetypus w = AE, R auf den Subarchetypus x = RJ zurück, E und J aber bieten nur ἐπιϑάλλειν, und zweitens stammt die Änderung in A von der Hand A^3, die in R von der Hand R^2. A^3 ist die Hand von Ficinus, dem keine andere Primär-Hs. als A zur Verfügung stand, R^2 hingegen ist ein Korrektor, der aufgrund der 1492 erschienenen lateinischen Übersetzung von Ficinus Korrekturen in dem schon im 14. Jahrhundert geschriebenen Codex R anbringt.

Die Hss. BCU gehen jede für sich auf den Archetypus zurück. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Lesart ἐπιϑάλλειν mit dem darübergeschriebenen β bereits im Archetypus stand, aber sicher ist es nicht. Da nämlich ἐπιϑάλλειν ein ἅπαξ εἰρημένον ist, ἐπιβάλλειν dagegen ein ganz gewöhnliches und bei Plotin mehr als zwanzigmal belegtes Wort, konnte die Änderung in B und C auch einzeln vorgenommen werden, so gut wie Ficinus sie in A von sich aus durchgeführt hat; in U aber kann ἐπιβάλλειν ein leicht zu begehender Abschreibefehler sein. Aber selbst wenn das β schon im Archetypus stand, ist noch nicht entschieden, ob der Schreiber oder der Korrektor des Archetypus das β konjizierte oder aber ein falsches ἐπιϑάλλειν aufgrund des Praearchetypus in ein richtiges ἐπιβάλλειν verbesserte. Auf jeden Fall ist ἐπιϑάλλειν die *lectio difficilior,* die man nur dann in ἐπιβάλλειν verwandeln sollte, wenn sie sich aus inhaltlichen Gründen als ganz unsinnig herausstellt.

Ob ἐπιϑάλλειν einen annehmbaren Sinn gibt, hat allerdings bis heute noch niemand untersucht. Die Editio princeps 1580 benutzte nur Hss., die auf A oder U zurückgehen; in beiden stand ἐπιβάλλειν, hier unkorrigiert, dort von Ficinus verändert. In der Ausgabe von Creuzer und Moser aus dem Jahre 1835 steht eine richtige Angabe über B, nämlich dass ἐπιϑάλλειν mit darübergeschriebenem β zu lesen sei, in C jedoch stehe ein ω über ἐπιϑάλλειν[40]. Bei A berücksichtigt Creuzer nur die verbesserte Lesart ἐπιβάλλειν, die Hss. ERJ werden überhaupt nicht herangezogen. Die vier folgenden Ausgaben von Kirchhoff, Müller, Volkmann und Bréhier kennen die Variante ἐπιϑάλλειν nicht; erst in H-S^1 (1959) werden die Lesarten aller sieben Codices im Apparat verzeichnet. Aber die Möglichkeit, dass ἐπιϑάλλειν richtig sein könnte, haben

39 Fünf unbedeutende Fehler einzelner Hss. können übergangen werden.

40 In Wahrheit handelt es sich um eine andere Buchstabenform der Minuskel β.

weder H-S[1] noch H-S[2] (1977) auch bloss erwogen. Im Text sämtlicher Ausgaben von der Editio princeps bis heute steht ἐπιβάλλειν, ἐπιθάλλειν dagegen bleibt auch im Lexicon Plotinianum ed. Sleeman-Pollet (1980) unerwähnt.

Die Schrift V 3, die den in Frage stehenden Satz enthält, ist die 49ste von 54 Schriften nach der von Porphyrios, Vita Plot. 4–6 verzeichneten chronologischen Reihenfolge. Sie ist die einzige unter den letzten neun nach der Abreise des Porphyrios von Rom verfassten Schriften, bei der nicht ethische, sondern metaphysische Probleme im Vordergrund stehen und in der die Hypostasentrias Seele, Geist, Eines unter dem Gesichtspunkt der Erkenntnisfähigkeit nochmals vorgeführt wird. Die übrigen acht Schriften dieser Periode wies Porphyrios, von dem die Enneadeneinteilung stammt, den Enneaden I-III zu; diese allein jedoch brachte er in der V. Enneade unter, die vorwiegend Probleme des Geistes behandelt. In den ersten neun Kapiteln dieser Schrift untersucht Plotin die Beziehung der Seele zum Geiste und schildert dann den Geist als eine zugleich einheitliche und vielfache Wesenheit, die sich selbst erkennt. Im zehnten Kapitel beginnt er, die Beziehungen zwischen dem Geist und dem Einen herauszuarbeiten. Er greift dabei auf frühere Darlegungen zurück und berichtigt sie teilweise.

Wir müssen unsern Blick zunächst auf diese werfen und beginnen mit der Schrift V 4 [7][41], in der Plotin nach flüchtigen Anspielungen in I 6 [1] 7, 1. 9, 41; IV 7 [2] 10, 36; V 9 [5] 2, 24 zum ersten Mal auf das Eine und das Entstehen des Geistes aus Ihm zu sprechen kommt. Das Eine ist für Plotin V 4, 2, 28 (nach Plat., Resp. 509 b) ἐπέκεινα τῆς οὐσίας und damit auch ἐπέκεινα τοῦ νοῦ (2, 42); denn νοῦς und ὄν ist dasselbe (2, 43 nach Parmenides Fr. B 3). Der νοῦς denkt aber nicht nur seine Inhalte, die νοητά, er denkt auch das, woraus er stammt (νόησις ... νοοῦσα ἀφ' οὗ ἐγένετο V 4, 2, 23), er denkt das Eine, das gegenüber dem νοῦς als νοητόν bezeichnet werden kann (2, 4. 12. 13. 23) und selbst gegenüber der Seele als νοούμενον (VI 9 [9] 3, 13). Der Geist allerdings ist νοητόν zugleich und νοῶν (V 4, 2, 11 nach Aristot., De an. 430 a 4), daher bereits eine Zweiheit, und der beste Geist blickt nicht nach aussen, sondern denkt das vor ihm Liegende (νοεῖν τὸ πρὸ αὐτοῦ VI 9, 2, 35). Das Eine jedoch verbleibt in einem Denken, das anders ist als das Denken des Geistes (ἐν νοήσει ἑτέρως ἢ κατὰ τὴν νοῦ νόησιν V 4, 2, 18). Aber eigentlich darf man Ihm überhaupt kein Denken zusprechen; denn da Es seiner selbst nicht bedarf (VI 9, 6, 20), hat Es auch nicht nötig, sich selbst zu denken (οὐ δεῖται νοήσεως ἑαυτοῦ 6, 49), geschweige denn irgend sonst etwas.

Der Satz, dass das Eine über dem Denken stehe und somit überhaupt nicht denke, steht für Plotin von Anfang an fest und wird oft wiederholt[42]. Aber auch die Bezeichnung νοητόν oder νοούμενον wird dem Einen nach der Abfassung

41 [7] meint die chronologische Reihenfolge.
42 Siehe den Index fontium in H-S[2] sub Plat. *Resp.* 509b.

der Schrift VI 9 [9] nicht mehr zuerkannt. Nur V 6 [24] 2, 7–9 fällt der Ausdruck νοητόν für das Eine nochmals, wird aber allsogleich berichtigt: ὅ τε νοῦς ... οὐκ ἂν συσταίη μὴ οὔσης οὐσίας καθαρῶς νοητοῦ, ὃ πρὸς μὲν τὸν νοῦν νοητὸν ἔσται, καθ' ἑαυτὸ δὲ οὔτε νοοῦν οὔτε νοητὸν κυρίως ἔσται. Wenn es aber im eigentlichen Sinn nicht als νοητόν bezeichnet werden darf, kann der Geist es auch nicht mehr denken. Er kann es höchstens noch erblicken (ὁρᾶν VI 9 [9] 3, 33; V 1 [10] 6, 41; βλέπειν V 2 [11] 1, 10; III 9 [13] 9, 7; V 6 [24] 5, 17). Aber auch dies ist noch zu sinnlich ausgedrückt. Man kann Jenes eigentlich nur ertasten (ἐφάπτεσθαι oder θιγγάνειν VI 9 [9] 4, 27; 9, 19. 55; V 1 [10] 11, 13; V 6 [24] 6, 35). Oder richtiger: Man kommt zu Jenem auch nicht mit einer Schau, sondern eine andere Sehweise ist nötig: ἔκστασις καὶ ἅπλωσις καὶ ἐπίδοσις αὐτοῦ καὶ ἔφεσις πρὸς ἁφὴν καὶ στάσις καὶ περινόησις πρὸς ἐφαρμογήν (VI 9 [9] 11, 23–25). Letztlich darf man nicht mehr schauen, sondern muss sich mit Ihm vereinigen: (ὁ νοῦς) οὐδὲ βλέπων, ἀλλ' ἓν ἐκείνῳ ὤν (V 5 [32] 8, 21).

Solche Gedanken werden im zehnten Kapitel der Schrift V 3 [49], zu der wir nun zurückkehren wollen, zum letzten Mal aufgegriffen: Denkendes und Gedachtes setzen beide eine Zweiheit voraus; das Eine denkt daher nicht, aber es kann auch nicht gedacht werden; denn «es gibt kein Denken von Ihm, sondern nur ein Berühren und sozusagen ein unsagbares und denkloses Ertasten, das vordenkt, ehe das Denken entstanden ist, und wobei das Berührende nicht denkt» (V 3, 10, 41–44)[43]. Im Anschluss an diesen Satz stellt Plotin abschliessend nochmals fest, dass das Denken (und zwar auch das Sich-selbst-Denken) Zweiheit nach sich zieht. Mit dem Satze: εἶτα οὐδὲ δεήσεται οἷον πολυπραγμονεῖν ἑαυτό V 3, 10, 46[44], kehrt er sodann zur Aussage über das Eine zurück, welches freilich seit Zeile 33, wo es mit τὸ ἀμερὲς πάντη gemeint war[45], nicht mehr ausdrücklich genannt wurde[46]. Das zeigt auch der folgende Satz: τί γὰρ καὶ μαθήσεται νοῆσαν; («denn was soll Es lernen, wenn Es zu denken beginnt?»), der als rhetorische Frage nur für das Eine passt; denn der Geist erfährt ja seine Inhalte stetsfort.

Der nächstfolgende Satz (V 3, 10, 47–48) lautet in allen Hss.: πρὸ γὰρ νοῦ νοῆσαι ὑπάρχει ὅπερ ἐστὶν ἑαυτῷ. Er wurde in der Editio princeps und in den Ausgaben von Creuzer, Kirchhoff, Müller und Volkmann unverändert so abgedruckt, obschon er unverständlich ist. Die Übersetzungen von Ficinus, Bouillet, Müller und MacKenna anzuführen, ist überflüssig: Sie sind alle falsch. Erst Sleeman, Class. Quart. 22 (1928) 31 hat vorgeschlagen, νοῦ durch τοῦ zu erset-

43 Auf Griechisch: οὐκ ἔσται νόησις αὐτοῦ (τοῦ ἑνός), ἀλλὰ θίξις καὶ οἷον ἐπαφὴ μόνον ἄρρητος καὶ ἀνόητος, προνοοῦσα οὔπω νοῦ γεγονότος καὶ τοῦ θιγγάνοντος οὐ νοοῦντος.

44 «Ferner wird Es nicht nötig haben, sich sozusagen mit sich selbst abzugeben.»

45 τὸ ἀμερὲς πάντη (= τὸ ἕν) ist Objekt, αὐτὸν (= τὸν νοῦν) Subjekt; anders H-S[1-2].

46 εἶτα leitet nicht eine weitere Aussage über τὸ νοοῦν (Zeile 44) ein, wie H-S[2] im Anschluss an H.-F. Müller (in seiner Übersetzung von 1880) meinten, sondern führt, allerdings mit einem harten Subjektswechsel, zu einer weitern Feststellung über das Eine.

zen, und er versteht den Satz folgendermassen: «For before exercising intellection it has its own content.» Subjekt des Satzes ist für Sleeman wie nachher für H-S² τὸ νοοῦν, das auf Zeile 44 genannt war[47]. Im Jahre 1931 nahm Bréhier unabhängig von Sleeman dieselbe Änderung von νοῦ in τοῦ vor, betrachtete aber (richtig, wie mir jetzt scheint) das ἕν als Subjekt von ὑπάρχει, doch seine Übersetzung «son être lui appartient avant toute pensée» müsste griechisch heissen: πρὸ γὰρ νοῦ ὑπάρχει ὅπερ ἐστὶν ἑαυτῷ, d.h. νοῆσαι wäre zu streichen, was auch für die Übersetzung Harders aus dem Jahre 1937 gilt. Schreibt man aber πρὸ γὰρ τοῦ νοῆσαι, dann ist das Eine nicht nur Subjekt von ὑπάρχει, sondern grammatikalisch auch von νοῆσαι. Das ist aber sachlich unmöglich; denn bekanntlich denkt das Eine nach Plotin nicht, und schon gar nicht erst nachträglich. Die einzige Übersetzung, die den gewiss auch von Bréhier und Harder geforderten Sinn trifft, steht bei Cilento: «Certo, prima che lo Spirito pensi, Egli (= τὸ ἕν) esiste già per se stesso in tutto il contenuto del suo essere.» Das Subjekt von νοῆσαι und das von ὑπάρχει sind also verschieden. Auf Griechisch müsste dieser Satz allerdings lauten: πρὶν γὰρ νοῦν νοῆσαι[48] ὑπάρχει ὅπερ ἐστὶν ἑαυτῷ. Das sind zwei Textänderungen, aber der Ausfall des zweiten ν von νοῦν vor dem ν von νοῆσαι ist leicht verständlich; und wenn dann schon einmal der Genetiv νοῦ dastand, erfolgte die Änderung von πρὶν zu πρὸ fast zwangsläufig[49].

Mit diesen Ausführungen ist nun sichergestellt, dass das Eine weder denkt noch gedacht werden kann, dass aber auch der Geist das Eine nicht zu denken vermag. Und so können wir endlich zu dem eingangs des Abschnittes 2 zitierten Satz V 3, 11, 1–4 zurückkehren, der, abgesehen von der Frage, ob ἐπιβάλλειν oder ἐπιθάλλειν zu schreiben ist, ohne Konjektur kaum zu verstehen ist. Alle Herausgeber und Übersetzer[50] mit Ausnahme von H-S² betrachten den Anfang des Kapitels 11, 1–2 διὸ καὶ ὁ νοῦς οὗτος ὁ πολύς, ὅταν τὸ ἐπέκεινα ἐθέλῃ νοεῖν als einen selbständigen Satz und setzen einen Punkt oder ein Semikolon hinter νοεῖν. Und alle diese übersetzen ähnlich wie schon Ficinus: *hic igitur intellectus multiplex evadit, quando supernum nititur intellegere.* ὁ πολύς wird als Prädikat betrachtet[51]; Kirchhoff streicht ὁ vor πολύς, freilich ohne dies zu vermerken, so

47 Dass der Geist, bevor er denkt, schon sein eigentliches Wesen besitzt, trifft aber gar nicht zu. Aus diesem Grunde haben H-S² statt ὑπάρχει das irreale Futurum ὑπάρξει, analog zu δεήσεται und μαθήσεται, vorgeschlagen, eine notwendige Änderung, solange man τὸ νοοῦν für das Subjekt hält.

48 νοῆσαι statt νοεῖν ist hier ingressiv zu verstehen: «bevor der Geist zu denken sich anschickt».

49 Man kann auch an eine Verwechslung des abgekürzt geschriebenen πρὶν mit dem Sigel für πρὸ denken.

50 Die Ausgaben und Übersetzungen findet man in der Bibliographie von H-S¹, tom. III verzeichnet.

51 Einzig Cilento hält οὗτος ὁ πολύς für das Subjekt und ὁ νοῦς für das Prädikat, was aber sprachlich und sachlich abwegig ist.

dass es sich auch um ein Versehen handeln könnte; erst Bréhier und Beutler-Theiler streichen ὁ bewusst[52]. Die Behauptung, dass der Geist erst dann vielfach ist, wenn er das Jenseitige denken will, trifft nicht zu. Der Geist denkt seine Inhalte, die νοητά, immer, und weil er mit den νοητά identisch ist, denkt er sich selbst immer, und er ist immer vielfältig, nicht erst, wenn er sein Denken auf das Eine richten will. Es ist daher wahrscheinlicher, dass ὁ νοῦς οὗτος ὁ πολύς das Subjekt ist und dass der Satz mit νοεῖν noch nicht schliesst; das Prädikat des Satzes ist erst in ἕξεισιν zu finden: «selbst dieser vielfache Geist, wenn er das Jenseitige (τὸ ἐπέκεινα = τὸ ἕν) denken will ... endet damit, dass er immer etwas anderes erhält, das ihm zur Vielfalt wird.» Mit dem Satzstück εἰ μὲν οὖν αὐτὸ ἐκεῖνο ist keiner der Übersetzer fertig geworden. Ficinus und Bouillet übersetzen εἰ nicht, H-S² haben den hilflosen Versuch von H-S¹, εἰ zu retten, aufgegeben. Kirchhoff änderte εἰ in νοεῖ, und ihm folgten alle späteren Herausgeber und Übersetzer mit Ausnahme von Beutler-Theiler und H-S. Jene übersetzen alle ähnlich wie Harder: «Er (der Geist) denkt in der Tat das Jenseitige selber.» Aber gerade dies wird ja in dieser Schrift bestritten. Der Geist möchte wohl das Eine denken, aber er scheitert von vornherein an dieser Aufgabe. Die Konjektur νοεῖ kann daher nicht richtig sein. Theiler, der dies erkannte, ersetzt das überlieferte εἰ durch οὐ und versteht οὐ μὲν οὖν αὐτὸ ἐκεῖνο scil. νοεῖ. Das gibt einen zutreffenden Sinn, setzt aber voraus, dass der voraufgehende Satz ein abgeschlossener Hauptsatz ist, was wir bereits abgelehnt haben. Wir könnten freilich ein Komma zwischen νοεῖν und οὐ setzen: Die Unmöglichkeit, das Eine im Denken zu erfassen, würde so durch die Vielfalt des Geistes gut begründet. Diese Lösung leuchtet ein, aber ich möchte dennoch dem Vorschlag von Dodds[53], statt εἰ nicht οὐ, sondern ἕν zu schreiben, den Vorzug geben. Der Gegenbegriff zu πολύς ist ἕν, und diesen Gegenbegriff erwartet man hier; er ist jedenfalls prägnanter als das etwas verschwommene ἐπέκεινα. Letztlich scheitert ja der Geist daran, das Eine zu begreifen, weil Gleiches nur durch Gleiches erfasst werden kann. Wir verstehen also: ἓν μὲν οὖν αὐτὸ ἐκεῖνο scil. ἐθέλει νοεῖν ὁ νοῦς (wie H-S¹, nicht bloss 'scil. νοεῖ' wie H-S²).

Nun kommen wir endlich zur Hauptfrage: Sollen wir in V 3, 11, 2 ἐπιβάλλειν oder ἐπιθάλλειν in den Text setzen? Da die Lesart ἐπιθάλλειν fast ganz unbekannt geblieben ist, haben alle Herausgeber gemeint, ἐπιβάλλειν sei einhellig überliefert, obschon es zunächst nur eine Konjektur von Ficinus gewesen war, die dann hinterher einen schwachen Rückhalt in der Überlieferung bekam[54]. Das Verb ἐπιβάλλειν kommt bei Plotin oft vor, und zwar meist im intransitiven Sinn von 'sich stürzen auf jemanden, auf jemanden losgehen, sich an

52 Der Versuch von H-S¹, den Artikel beim Prädikat zu halten und den Satz doch gleich zu verstehen wie die übrigen, geht fehl.

53 Gnomon 33 (1961) 708.

54 S. oben S. 74.

jemanden heranmachen'[55]. Diese Bedeutung scheint auch hier angemessen zu sein: «Wenn dieser vielfältige Geist das Jenseitige denken will, dann will er Jenes selbst als eines denken, aber im Bestreben, sich an Jenes als ein Einfaches heranzumachen, endet er damit, dass er immer wieder etwas anderes erhält, das in ihm zur Vielfalt wird.» Vom vielfachen Geist wird hier erstens gesagt, dass er das Jenseitige, und zwar jenes Eine selbst denken will. Dem Wollen folgt freilich das Können nicht; denn das Eine kann ja nicht gedacht werden, und darum vermag der Geist das Eine auch nicht zu denken. Zweitens wird ausgesagt, dass der Geist sich an Jenes als ein Einfaches heranmachen will. Im Gegensatz zum Ersten gerät ihm dieses Zweite ohne Schwierigkeiten: Er kommt an das Eine heran; nur trägt er von Ihm anderes zurück, als was er gehofft hatte. Der Satz ὅταν τὸ ἐπέκεινα ἐθέλῃ νοεῖν ist also durchaus am Platz, ebenso auch ἓν μὲν οὖν αὐτὸ ἐκεῖνο scil. ἐθέλει νοεῖν, dagegen sollte man statt ἀλλ' ἐπιβάλλειν θέλων ὡς ἁπλῷ vielmehr erwarten: ἀλλ' ἐπιβαλὼν ὡς ἁπλῷ[56]. Dieses postulierte ἐπιβαλὼν ὡς ἁπλῷ samt ἔξεισιν würde vom nächsten Satz (11, 4–5) ὥρμησε μὲν ἐπ' αὐτὸ ... ἐξῆλθε δὲ bestätigt, und selbst noch vom übernächsten Satz (11, 6–7) ἐπεθύμησεν ... ἐξῆλθε δέ[57]. Und abschliessend heisst es 11, 12–13: οὗτος οὖν ὁ νοῦς ἐπέβαλε μὲν ἐκείνῳ, λαβὼν δὲ ἐγένετο νοῦς. Dieses ἐπέβαλε im Aorist hätte das postulierte ἐπιβαλὼν in Zeile 2 bestätigen können; dagegen ist es keine Bestätigung für ἐπιβάλλειν θέλων, sondern eher ein Gegenargument.

Da ja, wie oben S. 74 ausgeführt, ἐπιθάλλειν in den Hss. weit besser bezeugt ist als ἐπιβάλλειν, wollen wir nun endlich fragen, was ἐπιθάλλειν heisst und ob es einen für unsere Stelle passenden Sinn ergibt. Die Bildung von ἐπιθάλλειν 'auf etwas blühen' als Kompositum von θάλλειν macht so wenig Schwierigkeiten wie die Bildung der schon vor Plotin belegten Komposita ἀμφι-, ἀνα-, ἐκ-, περιθάλλειν. In der Bedeutung unterscheidet sich θάλλειν nicht von ἀνθεῖν und daher auch ἐπιθάλλειν nicht von ἐπανθεῖν[58], höchstens sind θάλλειν und seine Komposita etwas poetischer, was für die Verwendung von ἐπιθάλλειν statt ἐπανθεῖν gerade in diesem feierlichen Kapitel sprechen könnte. Das Verbum ἐπανθεῖν steht mindestens dreimal bei Plotin. In V 8 [31] 10, 29 lesen wir χρόα ἡ ἐπανθοῦσα 'Farbe, die an der Oberfläche blüht', und gleich darauf wird für die obere Welt χρόα und κάλλος identifiziert, so dass das Schöne nicht von ihr verschieden ist, dass es erst auf ihr blühen müsste (οὐ γὰρ

55 Das intransitive Verbum wird entweder absolut gebraucht, z. B. V 9, 7, 9, oder mit εἰς, z. B. III 7, 12, 14, oder wie hier mit Dativ, z. B. V 1, 4, 19.

56 Das ersehnte νοεῖν wäre, wenn es möglich wäre, eine andauernde Handlung, die den Inf. Praes. verlangt; statt ἐπιβάλλειν aber müsste man, wenn man θέλων überhaupt halten will, ἐπιβαλεῖν erwarten; denn diese Handlung ist einmalig.

57 Überall steht der Aorist, weil überall von einmaligen Handlungen die Rede ist.

58 Bei Nonnos 3, 151–152 stehen ἐπεθήλεεν (Kompositum zum homerischen θηλέω) und ἐπήνθεε Gleiches bedeutend hintereinander.

ἄλλο τὸ καλὸν ὡς ἐπανθοῦν 10, 31). In VI 2 [43] 21, 13 wird von der Kategorie der Qualität gesprochen, die auf dem νοῦς blüht (τὸ ποιὸν ἤδη ἐπανθοῦν). Während hier ein Unteres auf dem Obern blüht, ist es an einer vierten Stelle, die wir dazunehmen müssen, umgekehrt: In III 2 [47] 7, 11 ist es die Formkraft, die auf der Materie blüht (τὸν λόγον δυνηθῆναι ἐπανθεῖν τῇ ὕλῃ)[59].

Unsere Stelle in V 3, 11, 2 ist mit der aus VI 2 zu vergleichen: der Geist (als ein Unteres) will auf dem Einen als einem Einfachen blühen (ἐπιθάλλειν θέλων ὡς ἁπλῷ). Dieser Wunsch ist ebensowenig zu erfüllen wie jener andere, dass er das Eine denke. Passend steht der Infinitiv ἐπιθάλλειν im Präsens; denn der Wunsch richtet sich auf ein ständiges Blühen. Die Bedenken, die gegen die Lesart ἐπιβάλλειν sprechen, fallen weg, wenn wir ἐπιθάλλειν lesen. Die weitaus besser bezeugte *lectio difficilior* ἐπιθάλλειν ist auch sachlich zutreffend und darf daher in den Text gesetzt werden[60].

59 Überliefert ist freilich ἐπανελθεῖν, aber Theilers Konjektur ἐπανθεῖν ist aus sprachlichen und sachlichen Gründen unausweichlich.

60 ἐπιθάλλειν ist im *GEL* aufgeführt, weil Hermann Koechly in seiner Nonnos-Ausgabe von 1857–58 seine Konjektur ἐπιθάλλει in den Text von 3, 254 gesetzt hatte. Das dort überlieferte ἔτι θάλλει gibt aber befriedigenden Sinn und ist vom Nonnos-Herausgeber A. Ludwich 1909 wieder eingesetzt worden.